

Spurensuche

Autor(en): **Fischer, Tereza**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **61 (2019)**

Heft 378

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

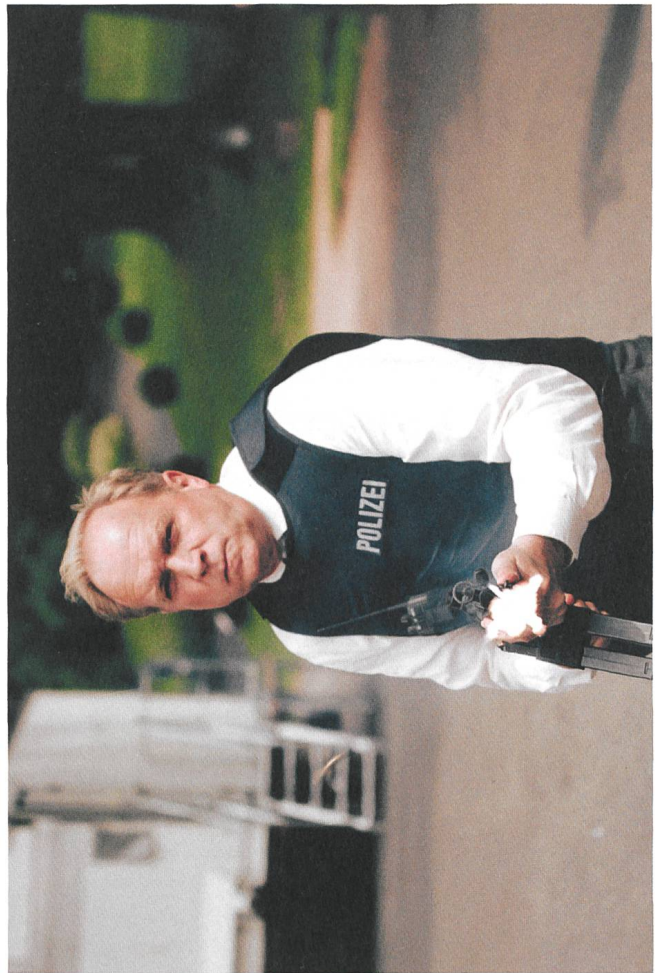
Spurensuche

Shakespeares Stücke und sein Leben sind schon in unzähligen Variationen verfilmt worden. Auch in Serien geistert er des Öfteren herum. Ein Shakespeare-Zitat an der richtigen Stelle – und eine Welt geht auf. Das zeigt *Elisabeth Bronfen* eindrücklich in ihrem Essay «Shakespeare im Zeitalter der Fernsehserie» anhand US-amerikanischer Serien, die gerade da, wo sie von Macht handeln, gerne auf den englischen Meisterdichter zurückgreifen. Während die einen mit Zitaten Spuren legen, verhandeln die anderen mit Shakespeare politische Tyrannei. Die Westernserie *Deadwood* geht gar darüber hinaus und nimmt die Dramaturgie von dessen Theaterstücken auf. Immer wieder wird auch in den Serien die Welt zu einer Bühne, auf der Shakespeares Geist erscheint, um fortzubestehen und auch anders in ihnen zu leben.

Wenn heute von Serien die Rede ist, vergisst man oft eine respektive zwei unter ihnen, die seit bald fünfzig Jahren über die deutschen und auch viele Schweizer Bildschirme flimmern: den *Tatort* und das ursprünglich ostdeutsche Pendant *Polizeiruf 110*. Sie werden mit ihrem 90-Minuten-Format und wechselnden Ermittler_innen denn auch eher als Kriminalfilmreihen geführt. Doch die sich wiederholenden und zugleich fortführenden Momente wandeln die bloße Reihe wieder zu einer Serie. Neben den Ermittlungsteams kehren auch Filmschaffende immer wieder zurück. So begibt sich *Matthias Dell* auf eine erzähltheoretische Spurensuche im *Tatort* und entdeckt Herbert Lichtenfeld, der in den Siebzigerjahren in vordergründig unpolitischen Folgen unter anderem versucht, die deutsche Schuld der NS-Zeit einzuarbeiten, oder die aktuell operierende Autorengruppe Schreibkombinat Kurt Klinke, die für markante Folgen sorgt. *Lukas Foerster* spürt in drei Folgen von *Polizeiruf 110*, die Christian Petzold als Triptychon realisiert hat, konsekutiven Zuständen der Liebe nach, zwischen dem Kommissar Hanns von Meuffels und seiner Kollegin Constanze Herrmann.

Eine andere Art von Detektivarbeit und deren Resultate präsentiert *Martin Girod*. Er ist in den Archiven den Anfängen des Filmverleihs in der Schweiz nachgegangen. Aus Akten und Briefen der Verleihfirma Monopol-Films AG konnte er deren Entstehung und Entwicklung nachvollziehen und internationale Verhandlungen freilegen. Damit bringt er «Licht in ein filmhistorisches schwarzes Loch». Auch wenn viele Fragen und Details noch offen bleiben, so bekommt man doch das Gefühl, Lazar Burstein, der Protagonist dieser Geschichte, würde sich als Serien- oder Filmheld gut eignen.

Tereza Fischer



Tatort: Im Schmerz geboren (2014) Regie: Florian Schwarz